

Der "Geruch" der Heiligkeit

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **22 (1918-1920)**

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

etrurische Jungfrau Fina,¹⁾ der Eremit Francus von Asserigo,²⁾ der Bekenner Gerard zu Valenza,³⁾ Bischof Gratus von Aosta,⁴⁾ der Abt Guido,⁵⁾ der Eremit Heinrich zu Treviso,⁶⁾ der Prinz Heinrich zu Perugia,⁷⁾ die sel. Jungfrau Macoldia zu Asti,⁸⁾ die Jungfrau Neomesia zu Anagni,⁹⁾ Peter de Colle,¹⁰⁾ der sel. Teobald von Alba Pompeia,¹¹⁾ der sel. Vallombrosaner Einsiedler Torellus,¹²⁾ der Bischof Viventius¹³⁾ und Wilhelm von Leaval.¹⁴⁾ Wie im übrigen Italien knüpft die Legende den Zug von dem wunderbaren Glockenläuten an die Namen mehrerer Heiligen der Lombardei. Heben wir hervor den Bischof Damian von Pavia,¹⁵⁾ den Märtyrer Gerold von Cremona,¹⁶⁾ den Märtyrer Gunifort zu Pavia,¹⁷⁾ den sel. Manfred zu Riva San Vitale (am Luganersee, Schweiz)¹⁸⁾ und den Eremiten S. Nico zu Besozzo.

Ein Hymnus im Ortsdialekt vom Jahre 1898 lautet:

Ho trovà che quand lè mort
Ghè sonnà tutt' i campann
Chi po di el gran trasport
Della gent a un sègn compagn.¹⁹⁾

Die Zeugnisse für das Glockenwunder reichen vom XII. bis ins XIX. Jahrhundert; inwiefern das Motiv aus einer Legende in die andere übersprungen ist, oder an verschiedenen Orten spontan entstanden ist, wird sich kaum entscheiden lassen.

Der Zusammenhang unseres Legendenmotivs mit der Malerei des Mittelalters lässt sich kaum bestreiten: um nämlich Glocken als läutend darzustellen, brachte der mittelalterliche Künstler dieselben meist in Bewegung befindlich, oft zum Schalloch des Kirchturms herausragend, zur Wiedergabe.²⁰⁾ Die Person des Läutenden war niemals sichtbar; der naive Beschauer oder Erklärer konnte nun ohne weiteres zum Glauben kommen oder geführt werden, diese Glocken läuten von selbst. Hatte dieser Zug bei dem wundergläubigen Volk Anklang gefunden, so fand er rasch und ohne Schwierigkeit seinen Weg in die Legende. Bilder mit läutenden Glocken aber waren an hunderten von Orten zu finden, woraus sich ergibt, dass das Motiv in ungezählten Gegenden unabhängig auftauchen und sich verbreiten konnte.

Basel.

E. A. Stückelberg.

Der „Geruch“ der Heiligkeit.

Ein ständiges Motiv in der hagiographischen Literatur bildet der Wohlgeruch der Heiligen (odeur de sainteté). Schon zu Lebzeiten derselben²¹⁾ ist

¹⁾ FERRARI, S. 148. — ²⁾ a. a. O., S. 345 und Günter, S. 47. — ³⁾ FERRARI, S. 814. — ⁴⁾ a. a. O., S. 578. — ⁵⁾ a. a. O., S. 178. — ⁶⁾ a. a. O., S. 400. — ⁷⁾ a. a. O., S. 150. — ⁸⁾ ROCCA, Piemonte, S. 154. — ⁹⁾ FERRARI, S. 613. — ¹⁰⁾ GÜNTER, S. 47. — ¹¹⁾ FERRARI, S. 320. — ¹²⁾ a. a. O., S. 155. — ¹³⁾ a. a. O., S. 770. — ¹⁴⁾ ROCCA, Piemonte, S. 21. — ¹⁵⁾ FERRARI, S. 191. — ¹⁶⁾ a. a. O., S. 636. — ¹⁷⁾ a. a. O., S. 536. — ¹⁸⁾ Tatti (1616–87) bei SESTI, Il Culto pubblico al B. Manfredino. Mendrisio 1917, S. 46. — ¹⁹⁾ Druck von 8 Seiten in 8^o; erhalten 1910 vom Prevosto zu Besozzo. — ²⁰⁾ Ein charakteristisches Beispiel des XIII.–XIV. Jahrhunderts bildet das Wandgemälde, eh. im Fraumünster in Zürich, darstellend die Translation von Felix- und Regulareliquien; einen Beleg aus dem XV. Jahrhundert bietet der Adelfiusteppeich zu Neuweiler im Elsass. — ²¹⁾ LUCIUS, Anfänge des Heiligenkults, S. 60, woselbst Paulin, Lucian, Alexander Monachus, Sozomenus und Evagrius zitiert sind; FERRARI, Catalogus Sanctorum Italiae, 1613, S. 748. 787.

davon die Rede; die Wunden des Märtyrers duften und im Augenblick des Todes riecht der Leib angenehm. Insbesondere bei der Bestattung, Graböffnung¹⁾ und Translation werden Wohlgerüche von den Berichterstattern aller Zeiten und Länder gemeldet.

Das, was den Menschen sympathisch ist, kommt ihnen wohlriechend oder -schmeckend vor; umgekehrt kann die eine Rasse, welche eine andere nicht leiden mag, dieselbe nicht „riechen“, nicht „schmecken“²⁾. Wie der Angesehene in „gutem Geruch“³⁾ steht, so verbreitet die Hölle greuliche Dünste. Dabei dürften auch reale Verhältnisse mitwirken, indem häufig bei den Leichen aromatische Beigaben, bei den Reliquien allerlei Wohlgerüche, mit beigeschlossen worden sind.⁴⁾ Das Vorbild der drei Marien beim Leichnam des Herrn mag hier massgebend gewesen sein.

In jedem Fall ist seit altchristlicher Zeit⁵⁾ und im Mittelalter in allen Ländern die Rede vom Wohlgeruch, den die Leiber der Heiligen⁶⁾ nach dem Tode ausströmen; auch auf Selige⁷⁾ und Verehrungswürdige⁸⁾ wird dieses Legendenmotiv ausgedehnt. Hier ein paar Beispiele aus Italien: Abt Agnellus von Neapel, der Einsiedler Bernerius zu Eboli, Bischof Callist von Tuder, die Märtyrer Demetrius und Julian zu Parenzo, Bischof Donat von Fiesole, der Priester Felix zu Pistoia, die etrusische Jungfrau Fina, Franz von Paula, der Bekenner Gerard zu Valenza, Bischof Hatto von Pistoia (nach 184 Jahren), Johann der Abt und Johann der Bischof von Spoleto, die Jungfrau Limbania von Genua, Marcellin zu Ravenna, die Märtyrerin Martina von Rom, der Diakon Opilio von Piacenza, der Bekenner Petrus von Foligno, der Bischof Petrus von Ravenna, der Märtyrer Tegulus zu Ivrea, Theophanius von Centumcellae, Thomas von Aquin und Venerius, Abt zu Reggio.⁹⁾ Um aus den andern Ländern Europas ein paar Belege zu zitieren, seien SS. Hubert, Lambert und Monulf in Belgien genannt.¹⁰⁾

In der Schweiz finden wir den Zug vom Wohlgeruch beispielsweise erwähnt bei S. Meinrad von Einsiedeln (Martyrolog. Basilien, 1584, S. 16), bei den Schaffhauser Heiligen (WÜSCHER, Allerheiligenkloster 1917, S. 25) und S. Victor von Tomils (Churer Proprien), zu Töss (Zürich) und Seedorf (Uri).

In der Lombardei kehrt das Wohlgeruchmotiv in vielen Legenden wieder. Erwähnen wir zuerst die heiligen Bischöfe, deren Leiber in S. Abondio vor Como gefunden wurden.¹¹⁾ Dann SS. Aymo und Verecund¹²⁾ zu Meda, S. Gerold in Cremona, den Bischof Fulco und die Jungfrau Speziosa in Pavia. Der selige Albert Besozzi, dessen Leib in S. Catarina del Sasso¹³⁾ am Langensee ruht, und S. Mirus¹⁴⁾ gehören ferner hieher.

¹⁾ FERRARI, S. 151. — ²⁾ Basler Dialekt. — ³⁾ Die andere Etymologie von „Geruch“ bei GRIMM, Wb. IV, I, II, Sp. 3749 f. = „fama, Ruf“, mit „Gerücht“ zusammengestellt (niederd. „gerochte der hilligkeit“, Sp. 3755). Gütiger Nachweis von Prof. Dr. Hoffmann-Krayer. — ⁴⁾ FERRARI, S. 500. 515. 537. 573. 598. — ⁵⁾ S. Polykarp. GÜNTHER, Legenden-Studien, S. 11. — ⁶⁾ Divinus quidam et incognitus odor. AA. SS. 4. Mai: S. Godehard, transferirt 1132. — ⁷⁾ Z. B. der sel. Albert Besozzi und der Servitenmönch Bonfilius. — ⁸⁾ Z. B. die Seedorfer Lazariter in Uri; Gertrud von Heimbürg, Dominikanerin zu Töss. KUHN, Thurg. sacra, III, S. 126. — ⁹⁾ Die Stellen bei FERRARI und RIBADENEIRA, S. 551. — ¹⁰⁾ FISEN, Hist. Eccl. Leodiens. S. 83. 156. 170. — ¹¹⁾ NINGUARDIA, Atti delle Visitazioni ed S. Monti I, S. 92: suavissimus odor. — ¹²⁾ Historia di Meda, S. 137 (Ms. in der Bibl. Ambrosiana, Mailand). — ¹³⁾ DEVIT, Not. Stor. di Stresa 1854, S. 188. — ¹⁴⁾ Über ihn ARCHIV 21, 163 ff.

Auch Jacobus v. Voragine bedient sich gelegentlich des Ausdrucks (S. Theodor in der *Légende Dorée* ed. Wyzewa, S. 618), was seine Beliebtheit in der Welt des XIII. Jahrhunderts beweist.

Von S. Carl wird berichtet, er sei eines Tages in die Bartholomäuskirche zu Somasca gekommen und fühlte in seiner Seele plötzlich den süßen Wohlgeruch der Heiligkeit. Da sprach er zu seinen Begleitern: In dieser Kirche muss ein grosser Heiliger ruhen. Es war S. Hieronymus Aemiliani, dessen Leib hier abseits bestattet war. S. Carl erhob ihn auf den Altar, inzensierte ihn, und kam so in jener Einsicht, welche bloss die Heiligkeit verleiht, dem Entscheid der kirchlichen Autorität zuvor.¹⁾

Dass auch beim Motiv des Wohlgeruchs der Heiligen der Grabbefund²⁾ zu Grunde liegt, ergibt sich aus unumstösslichen Zeugnissen verschiedener Zeiten und Länder. Aus der Fülle der Belege seien hier nur zwei Fälle angeführt; der erste betrifft den des heiligen Bischofs Paulin von Trier (351—358); der gewiegte Altertumsforscher Friedrich Schneider hat seinen Leichnam im Jahre 1883 untersucht und die sorgfältige Balsamierung festgestellt.³⁾ Er fand harzartige Stoffe, teils unvermischt, teils mit vegetabilischen Resten innig vereinigt. Dieselben hatten ihre aromatischen Eigenschaften im Laufe der Jahrhunderte nicht eingebüsst.⁴⁾ Der zweite wurde bei der Öffnung des Grabes des Märtyrerpapstes Fabian (240—253) beobachtet; Martin Styger braucht den Ausdruck „che ancora odorano“ von den „spugne impregnate d'essenze“.⁵⁾

Sprachforschern dürften vorstehende Ausführungen Anhaltspunkte für eine sehr verbreitete Redewendung bieten.

Basel.

E. A. Stückelberg.

Nachwort der Redaktion zu S. 76 Anm. 3: Angesichts der älteren Belege für *odeur* i. S. v. *réputation* (s. GODEFROY, *Dict. de l'Ancien Français* 10, 223; LITTRÉ, *Dict.*; *DICTIONNAIRE de l'Académie* 1798 und 1822, s. v. *odeur*) wird die Etymologie des DWB. revidiert werden müssen.

¹⁾ San Carlo Borromeo nel terzo Centenario della Canonizzazione, II, S. 434. — ²⁾ ANZ. f. schweiz. Altertumsk. 1916, S. 76. — ³⁾ BONNER JAHRB., Bd. 78, S. 170. — ⁴⁾ Dass antik römische Parfümerien heute noch aromatische Bestandteile enthalten, ist auch anderweitig bezeugt; der neueste Beleg ist der in Locarno 1916 ausgegrabene und chemisch untersuchte Inhalt eines Gefässes. — Dass Gerüche sich während Jahrhunderten in gut verschlossenen Gräbern erhalten, hat der Fall eines Basler Bischofsgrabes, das im Jahre 1908 eröffnet wurde, ergeben. Der damals ausströmende Geruch war ausserordentlich penetrant und wurde sowohl von den Arbeitern als vom Verfasser, der die Ausgrabung leitete, wahrgenommen. Als das Bischofsgrab gänzlich geöffnet war, verflüchtigte sich indessen der Geruch bald vollkommen. — ⁵⁾ RÖM. QUARTALSCHRIFT 1916, S. 103.